

mit Fachausdrücken protzt und somit wesentlich dazu beiträgt, daß diese im guten Sinn ökumenische Studie sich mit soviel Gewinn lesen läßt. Und wenn H. im Vorwort die Hoffnung äußert, daß auch wir Abendländer merken mögen, wie sehr gerade uns afrikanisches Denken und Glauben bereichern kann, so hat er selbst sein Bestes dazu getan, und es beginnt die Einsicht zu reifen, daß und wie sehr den afrikanischen Christen schon jetzt die Zukunft gehört!

(Druckfehler-Hinweis: S. 271, Z. 25: Disciple).

K. W. Hälb ig

Emminghaus, Johannes H., *Die Messe. Wesen – Gestalt – Vollzug* (Schriften des Pius-Parsch-Instituts Klosterneuburg, 1). 8° (303 S. u. 3 Anhänge) Klosterneuburg 1976, Österr. Kath. Bibelwerk.

Wenn der Verf. seit knapp zehn Jahren an der Wiener Universität lehrt (und Klosterneuburg zu seiner Wahlheimat gemacht hat) –, wenn die 1926 von Pius Parsch begründete Zeitschrift „Bibel und Liturgie“ ihr „50.“ feiern darf und „Schriften des Pius-Parsch-Instituts“ mit ihrer Nr. 1 zu inaugurieren waren: Dann ist mit dem vorliegenden Werk diesem Pionier ein würdiges Gedenken bereitet und sein Zentralanliegen angemessen aufgenommen. Seiner „Meßerklärung“ (3. Aufl. 1950) hätte nach dem Konzil auch eine sehr bemühte Umarbeitung kaum noch hilfreich sein können. Die bleibende Gültigkeit aber seines Programms wird durch dieses Nachfolgewerk nachdrücklich bekräftigt, das sich ja – laut Untertitel – vorgenommen hat, das Wesen aus Schrift und Kirchenlehre zu erheben – die Gestalt in der Interferenz von schriftgemäßer Vorgegebenheit und geschichtlichem Wandel zu begreifen – und so für den je sachgerechteren, lebendigeren Vollzug Hilfe zu sein. Das bestimmt sowohl Darbietungsweise wie Aufbau. Wenn Parschs Anliegen war, lebendiger Liturgie in lebendiger Gemeinde zu dienen, dann konnte nicht erste Absicht sein, Gelehrsamkeit auszubreiten; das hätte den Leserkreis unnötig eingeschränkt. Der dann vordringlich erforderlichen leichten Lesbarkeit dient, daß auf Texte (biblische, patristische, liturgische, lehramtliche) nicht nur verwiesen wird, sondern sie so ausführlich zitiert werden, daß man meist ohne Nachschlagen auskommt – daß auf Anmerkungen verzichtet wird und für eine Grundorientierung auf 3 Seiten Literaturhinweise verwiesen wird. Ganz in der Linie solcher Intention liegt dann auch, wenn auf ganz praktische Fragen eingegangen wird, wie z. B. auf die Vor- und Nachteile der verschiedenen Weisen von Kelchkommunion u. a. – Vielleicht dürfen gleich hier einige Desiderate an spätere Auflagen angemeldet werden: So ganz leicht lesbar ist das Buch nämlich doch nicht...! Der Verzicht auf jegliche Abhebung – von Zitaten durch Kleindruck oder Einrücken etwa, von ungewichtigeren Passagen durch Ausbesonderung als „Exkurse“ usw. – erleichtert die Aneignung des dichten Stoffes wahrlich nicht. Und mehr inhaltlich: Wie schon gesagt – die konkreten Handreichungen sind allen Dankes wert; aber dann wäre immer noch zu überlegen, ob man nicht das, was im weiteren (und heutigen) Sinn „Rubriken“ und ihre Erklärung sind, klarer von dem trennt, was der Verf. aus eigenem beisteuert?! Zu befinden, daß er aufgrund vieler Erfahrung höchst Vernünftiges und Praktikables vermittelt, bleibt einem ja immer noch unbenommen...

Zum Aufbau: Nach einer gedrängten liturgietheologischen „Einleitung“ (die nach Kräften die „Allgemeine Einführung“ des neuen Meßbuchs und die Liturgiekonstitution des Vat. II zur Sprache kommen läßt) wird der Stoff auf zwei große Teile verteilt: (I) Grundstruktur und Wandel der Meßfeier, ergänzt durch 3 ausklappbare Tafeln am Buchende – (II) Der Verlauf der Gemeindemesse. Zu Tl. I: Wer es unternimmt, auf etwas mehr als 100 S. die Ansage der Überschrift einzulösen, hat reichlich Gelegenheit, Beherrschung des Stoffes, Fähigkeit zur Synthese, Vermögen zu eingängiger Darstellung nachzuweisen. Eben dies geschieht hier. In den von der Sache her vorgegebenen Bahnen (Eucharistiefeier; Wortgottesdienst) – durch die großen Epochen von der schöpferischen Frühzeit bis zur liturgischen Erneuerung der Gegenwart – in der Freiheit von Akzentsetzungen (und gelegentlich auch Proportionszumessungen), die sich eigener Forschertätigkeit verdankt. Aber dann doch leider nicht, ohne der Knappheit einigen Preis zahlen zu müssen! Z. B.: Da ist in der Einleitung ein Abschnitt mit der Überschrift „Gestalt der Eucharistiefeier, Mahl und Opfer“; ein Titel, gewichtig und aktuell genug, um nicht übergangen

werden zu sollen. Eine reichliche Seite ist dann gewiß nicht zuviel, sie ist sogar zu wenig. Was hier als Grundlage geboten wird, erweist sich nur zu oft als zu schmal, wenn im weiteren Verlauf an Ort und Stelle auf diese Problematik zurückgegriffen wird. Nach ihrer Auskunft ist nämlich für den Ritus nur Mahl zuständig, nicht Opfer (24); Opfer also „Gehalt hinter/über“ dieser alleinigen Mahlgestalt. Einmal abgesehen vom tridentinischen (DS 1740) „sacrificium visibile“ – wenn solche ziemlich robuste Entscheidung der diffizilen Problematik durch Rückgriff auf religionsgeschichtliche Kategorien begründet werden soll, dann ist ein kaum verhehltes Unbehagen an den Formulierungen nicht auch schon ihre Rechtfertigung! In der Tat: Wenn man die vom AT gebotene Bandbreite von „Opfer“ (bis zur todah hin) realisiert, dann will solches Argumentieren nicht gerade subtil erscheinen, und Sackgassen nachtridentinischer Meßopfertheorien können dieser Malaise auch nicht abhelfen. Eben ein paar Belege: (222) Eucharistie als „kultisches Lobopfer Christi, in das sich die konkrete Gemeinde jeweils hineinbegibt“ – (256) „... während das eigentliche Hochgebet stärker die Opferhandlung betonte und beinhaltet“: Sind das nur Versehen, oder ist es das Gewicht der Sache, das in die Formulierungen durchschlägt? Mit „kultisch“ bzw. „Opferhandlung“ scheint doch „Opfer“ nicht mehr nur „Gehalt hinter“ zu sein, sondern auch zu gestalten? Also: Wenn man es – trotz der dem Werk gesetzten Grenzen – nicht bei der die Kontroverse einigermaßen vermeidenden Darlegung „Mahl und Opfer“ belassen will, dann meldet sich der Wunsch nach ausführlicherer Diskussion recht gebieterisch an. – Zu Tl. II: Daß der Verf. seine Sache gründlich kennt; ein ausgewogenes Urteil hat; „pastoral“ nicht nur im Anliegen beteuert, sondern aus reicher Erfahrung fördert und sich für viele dankenswerte Hinweise bis in das – sit venia verbo – „Handwerkliche“ des Vollzugs hinein nicht zu schade ist, das sei noch einmal ausdrücklich vermerkt. Und ebenso, daß die gute Sachlichkeit, mit der die „Allgemeine Einführung“ des Meßbuchs als maßgebliche Interpretation zur Sprache gebracht wird, sich sichtbarlich bezahlt macht; sie ist ohne Zweifel ein substantiöses Stück liturgisch-theologischer Weisung. – Wir vertrauen darauf, daß es nicht bei dieser einen Auflage bleibt; darum einige Hinweise auf *Corrigenda*. Da sind Druckfehler doch nicht so selten, wie man wünschte: von „Quatrodezimanern“ (82) redet man gängigerweise nicht; *Centre de Pastorale* (145); „von dieser Konstitution ... mitgeprägt“ (147); *Bonhomie* (169); Präfationsdialog (250). Da scheinen Hörfehler zu sein: Der „einheitliche“ Klerus (111), statt „einheimisch“, gehört wohl ebenso dazu wie die „Motivmessen“ (135), statt *Votivmessen*. Da sind Flüchtigkeiten: denn anders würde man die berühmte „*actiosa participatio*“ wohl nicht in *actiosa communicatio* (144) abgeändert haben – würde man uns nicht einreden wollen, daß die *Introitusantiphon* des 1. Fastensonntags im *Missale Romanum* mit „*Invocabo*“ begonnen habe (161). Da gibt es einige Kleinigkeiten, über die man streiten könnte, z. B. ob man bei der Ableitung von „*Proskynesis*“ (173) unbedingt auf den Hund kommen müsse? Mit dem Rückgriff auf „*kyneoo*“ küssen (und der vielen chthonischen Gottheiten eingedenk ...) sollte man auskommen können. Und ob nicht die Erklärung für die griechische Hochgebetsbenennung „*Anaphora*“ aus dem *Sursum corda*-Korrelat „*ano tas kardias*“ (239) vielleicht um eine Ecke zuviel gedacht ist und damit kaum an Überzeugung gewinnt? Der Gehalt von „*anapheroo*“ sollte ausreichen? Nun, und wenn es noch etliche solche Schönheitsfehler gäbe: Einem schönen Buch können sie ohnehin nicht groß Abtrag tun. A. Stenzel, S. J.

Ebeling, Gerhard, *Wort und Glaube*. Bd. 3 (Beiträge zur Fundamentaltheologie, Soteriologie und Ekklesiologie). 8^o (XIV u. 650 S.) Tübingen 1975, Mohr (Paul Siebeck).

Etwas mehr als ein Drittel dieser Aufsatzsammlung besteht aus bisher ungedruckten Arbeiten; auch die bereits anderweitig veröffentlichten Aufsätze wurden neu durchgesehen und zum Teil überarbeitet. Leitend für das ganze Werk ist die fundamentaltheologische Fragestellung nach dem Grund der Notwendigkeit von Theologie bzw. von Glauben überhaupt. Vorangestellt sind deshalb unmittelbare Beiträge zur Fundamentaltheologie. Dazu gehören u. a. mehrere Aufsätze zur Schleiermacher-Interpretation sowie Überlegungen über die Wissenschaftlichkeit der Theologie, die Theologie in der interdisziplinären Forschung, die Existenz theologi-